

Johannes Merkel

Geschichten zum Weitererzählen

Die Geschichten, die Klaus Adam gesammelt hat, sind Geschichten zum Weitererzählen, das hört man hoffentlich schon am Tonfall. Man könnte sie auch "Spielgeschichten" nennen und das hat wiederum seine eigene Geschichte: Sie sind zum großen Teil entstanden für Erzählstunden einer Studentengruppe in Kindergärten, und sie wurden zunächst so erzählt, wie man sich herkömmlicherweise eben das Erzählen vorstellt: "Nun seid alle mal mucksmäuschenstill!" Bedeutungsvoller Blick in die Runde, erhobene Stimme. "Es war einmal..." Aber die Kinder waren meist gar nicht mucksmäuschenstill und zwangen die Erzähler zu viel lebendigeren Anfängen: "Eßt ihr auch so gern Nudeln? Ist euch das auch schon passiert, das ihr einschlafen wollt und der Wasserhahn tropft?" Schon waren sie mitten drin in der Geschichte: "Ja, wißt ihr, meine Badewanne..." Und plötzlich waren die Kinder zwar nicht mucksmäuschenstill, aber gespannt und beteiligt.

Anfangs wurden die Geschichten so erzählt, wie den ungeübten Erzählern das Mundwerk gewachsen war. Und schnell wurde deutlich, daß eine Geschichte, die "nur" verbal erzählt wird, auch die gutwilligsten Zuhörer reichlich anstrengt. Und so kam dann, anfangs zögernd, eine Geste oder auch etwas Mimik dazu, und schon spürte man plötzlich die Aufmerksamkeit der Kinder fast körperlich. Da löste sich bald in der Geschichte von dem Fenster, das abhaut, das Fenster mit darstellender Hilfe der Schultern des Erzählers aus seiner Verankerung, der Teppich schwebte in einer wellenförmigen Handbewegung durch die Straße, und die hilflosen Stummelfüßchen des Sofas tappten als Fäuste über den Fußboden. Klar, daß dann auch das Sofa nicht mehr in moderaten alltäglichen Stimmlagen redete, sondern eher komikhafte Laute von sich gab.

Und mit der Zeit fanden immer häufiger Erzählveranstaltungen statt, bei denen Kinder, die sich angeblich nicht länger als höchstens zwanzig konzentrieren konnten, weit über eine Stunde zu hörten. Und sie hörten nicht nur zu, sondern immer öfter hinterher spontan erfundene eigene Geschichten. Ganz offensichtlich fördert das gestische Erzählen nicht nur die Konzentrations-, sondern auch die Sprach- und Sprechfähigkeit von Kindern. Und die Geschichten regen die Spielfähigkeit an. Im Gegensatz zu eher naturalistischen Rollenspielen, bei denen kleinere Kinder oftmals völlig überfordert werden, animieren die "lebendigen" Gegenstände und Tiere aus den Geschichten zum lustvollen Nach- und Weiterspielen und -spinnen: Aus vier Spielern läßt sich ein verblüffend lebensechtes Sofa bauen, das auf seine "Besitzer" auch reagieren kann. Oder als Magen kniet ein Spieler vor dem Freßsack, und so kann sich der Magen mit dem gefräßigen Gaumen "live" unterhalten. Dabei wird rasch aus jeder Geschichte eine kleine, ohne große Vorbereitung spielbare

Theatervorstellung, und die hat gegenüber "richtigem" Theater den Vorteil, daß sie auch von jüngeren Kindern in allen Einzelheiten erfaßt wird.

Und noch eine interessante Erfahrung: Je mehr die Geschichten ausgespielt werden, desto offensichtlicher erwärmen sich auch erwachsenen Zuschauer dafür, und der gemeinsame Spaß vervielfacht wiederum das Vergnügen und die Wahrnehmung der Kinder. Auf jeden Fall sollen die Geschichten möglichst nicht vorgelesen werden, sondern zum eigenen freien Erzählen anregen. "Freies Erzählen", das heißt: Sich keinen Wortlaut einprägen, nur den Ablauf der Geschichte und dann darauflos erzählen. Oder eben auch darauflos spielen. Dabei sollte man sich aber in keinem Fall entgehen lassen, die Zuhörer mitten im Erzählen oder Vorlesen immer wieder anzureden, wie es die im Text verstreuten Fragen andeuten. Die Geschichte wird dann durch Einfälle und Assoziationen der Kinder bereichert und bleibt nicht mehr nur die Geschichte des Vortragenden. Und auch hier braucht es beim Fragen nicht zu bleiben: Die warmen Plätzchen, an die in der Geschichte von den sechs Eiern die Hauptdarsteller durch eine kreisende Handbewegung rollen, liegen etwa unter den Pullovern und in den Hosentaschen der Zuhörer. Dorthin greift eierfressender Protagonist am nächsten Morgen und hört das anschwellende Piepen sämtlicher Zuhörer, wenn die Küken inzwischen ausgeschlüpft sind.

Wer weiß, mit ein bißchen Übung und Erfahrung braucht man irgendwann zum Erzählen ja sogar keine Vorlagen mehr, an denen man sich erzählerisch entlang hangelt. Vielleicht geht es eine Tages geradeso gut ohne Vorlagen, und selbst auf die vielbeschworene Phantasie läßt sich verzichten. Erlebnisse aus der eigenen Kindheit zum Beispiel sind für Kinder immer faszinierend. Oder auch nur die Beobachtung gestern im Supermarkt, wo eine ältere Dame die Erbsendosen aus den Einkaufskörben anderer Kunden stiebitzte, weil sie selbst nicht ans Regalfach hinaufreichte. Die Phantasie muß man nicht treten, sie schleicht sich sowieso von selbst ein beim Erzählen und baut die Erlebnisse aus.

Und noch zu einem Einwand, der manchem auf der Zunge liegen mag: Erzählen kann jeder, selbst spielerisch erzählen, das heißt unter zur Hilfenahme seiner Mimik und Gestik. Man muß nur seine anfänglichen Hemmungen überwinden, und die sind zum Glück vor Kindern geringer als vor Erwachsenen. Dabei muß jeder Erzähler seine eigene Form finden, die kann auch verhaltener und mehr sprechend ausfallen oder spielerischer und exaltierter. Auf die schauspielerische Qualität kommt es sowieso nicht an, sondern auf die Lust, sich mitzuteilen, und auf den Kontakt, den man mit den Kindern findet. Und das bedeutet, sich persönlich und körperlich mitzuteilen, als Mensch wie du und ich und nicht als Autorität oder als pädagogischer Fachmann.

Darum zuletzt noch eine kleine Warnung an die, die Kindern als "Erziehungsberechtigte" gegenüber treten: Wer meint, zwecks pädagogischer Lernziele oder frühkindlicher Förderung erzählen zu

müssen, wird dabei ziemlich leicht auf den Bauch fallen. Die Kinder hören den "falschen" Tonfall, und die Luft ist draußen. Da hilft dann keine Mahnung mehr im Stil von: Man muß auch mal lernen zuzuhören. Darum lieber etwas erzählen, was nicht sämtliche pädagogischen Filter passiert hat, als sich etwas abzwängen im angeblich höheren Interesse der Kinder. Erzählen ist nämlich auch eine schöne Gelegenheit, sich von der anstrengenden und oft so enttäuschenden "Erzieherarbeit" zu erholen.